Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 39

Artikel: Neue Dallas-Grippe im Anzug
Autor: Knobel, Bruno / Gloor, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

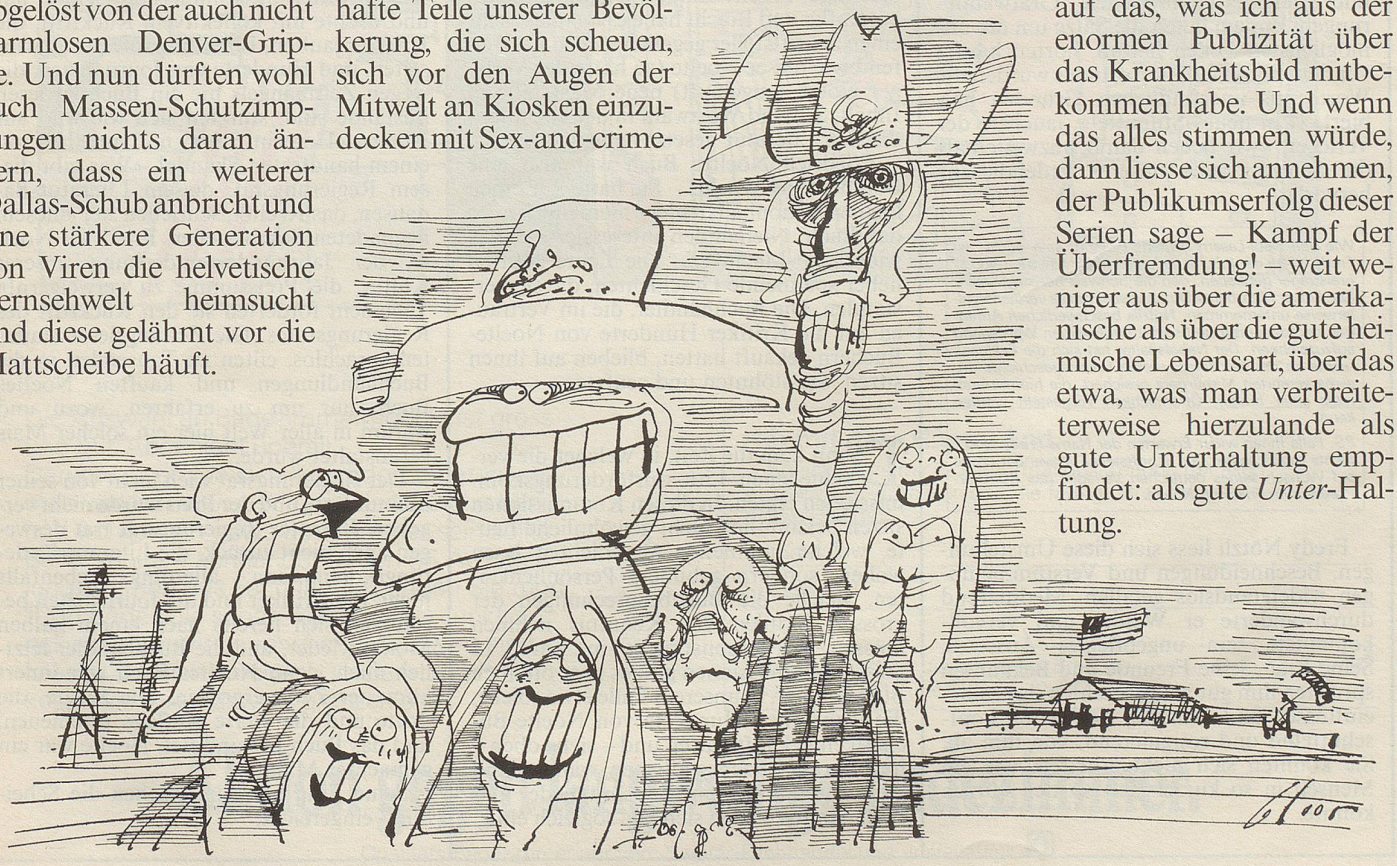
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Neue Dallas-Grippe im Anzug

Ich entsinne mich lebhaft der asiatischen Grippe, die 1957 grassierte, vor allem deshalb, weil mir damals in der Innerschweiz ernsthaft der unvergessliche Rat gegeben wurde, täglich auf nüchternen Magen ein halbes Zahnglas voll Chrüter zu trinken, wenn ich mich erfolgreich vor dem Bazillus schützen wolle.

Ein Vierteljahrhundert später drang die erste amerikanische Seuche durch die Fernsehkanäle zu uns, gegen die selbst eine hochgradige Alkohol-Prophylaxe untauglich war. Doch kaum war diese erste Seuche ausgestanden, wurde der Dallas-Virus – wie es Viren so an sich haben! – abgelöst von der auch nicht harmlosen Denver-Grippe. Und nun dürften wohl auch Massen-Schutzimpfungen nichts daran ändern, dass ein weiterer Dallas-Schub anbricht und eine stärkere Generation von Viren die helvetische Fernsehwelt heimsucht und diese gelähmt vor die Mattscheibe häuft.

Ich wurde bisher von der Seuche verschont und werde es, auch ohne Chrüter, bleiben. Ich kenne die Sendereihen der lieblichen amerikanischen «Heimatfilme» nicht aus eigener Anschauung, sondern nur, aber eindrücklich, aus dem Niederschlag, den sie in der kritischen Presse gefunden haben, und das war ein eher saurer Regen, dem aber doch das Positive zu entnehmen war, dass das Interesse des Schweizer Fernsehers an der ausführlichen, unermüdlichen Darstellung des american way of life erheblich und der Hunger nach mehr gross ist. Und das halte ich für verständlich, denn noch immer gibt es namhafte Teile unserer Bevölkerung, die sich scheuen, sich vor den Augen der Mitwelt an Kiosken einzudecken mit Sex-and-crime-*Lese*stoff und deshalb überglücklich sind, wenn ihnen solches Material frei Haus geliefert wird durch einen TV-Kanal direkt und durch die Umwelt nicht kontrollierbar mitten in die Privatsphäre. Da ist es denn hocherfreulich, wie in der normalen guten Stube in endlosen Wiederholungen der schicksalshafte menschliche Ausnahmefall genüsslich als Normalfall zelebriert wird vom normalen Familienzwist bis zum ebenso normalen Inzest, auf ein höheres Niveau indessen gehoben dadurch, dass sich die Handlungen abspielen in einem so überaus gehobenen Milieu, dessen Grad der Gehobenheit einem doch ganz schön Respekt abnötigt, verdienterweise, wie ich glaube anfügen zu dürfen, zumal ja alles ungemein verschönt wird durch die hutgewaltig alles überragende Hauptfigur, welche die Zuschauersympathie auf so erfreuliche Weise dadurch gewinnt, dass sie auf eine so faszinierende Art unsympathisch ist. Endlich eine Umkehrung veralteter Schulbuchweisheit: Ha-ha-ha, das Schlechte siegt!

Ich gestehe erneut und gern (aber auch erbosten Leserreaktionen vorbeugend), dass ich mich über die Dallas-Lustseuche ohne eigene Erfahrung äussere und nur gestützt auf das, was ich aus der enormen Publizität über das Krankheitsbild mitbekommen habe. Und wenn das alles stimmen würde, dann liesse sich annehmen, der Publikumserfolg dieser Serien sage – Kampf der Überfremdung! – weit weniger aus über die amerikanische als über die gute heimische Lebensart, über das etwa, was man verbreiteterweise hierzulande als gute Unterhaltung empfindet: als gute *Unter*-Haltung.